

Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der EKD

7. Sonntag nach Trinitatis, 30. Juli 2017, 10 Uhr

Predigt über Johannes 6,35-40

Jesus aber sprach zu ihnen: **Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.** Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht. Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und **wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.** Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage. Denn **das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.**

Liebe Gemeinde,

manchmal werden im Bischofsamt noch Kinderträume wahr. Mein erster Berufswunsch war Bäcker. Solange ich denken kann, hat mich ein wohliges Gefühl erfasst, wenn ich eine Bäckerei betrat. Und das ist bis heute so. Denn ich liebe den Duft von frischem Brot. Ich liebe opulente Torten, besonders solche mit Buttercreme. Und ich mag es, wenn alles so frisch riecht oder das Brot sogar noch warm ist und man durch den sinnlichen Duft oder die Wärme fast noch Zeuge der Herstellung des köstlichen Produktes ist. Dafür, dass ich einmal in einer echten Bäckerei selbst ein echtes Brot backen durfte, musste ich allerdings erst Bischof werden. „5.000 Brote. Konfis backen Brot für die Welt“ hieß die Aktion, für die ich in eine Münchner Bäckerei eingeladen war. Konfirmanden-Gruppen waren bundesweit dazu aufgerufen, gemeinsam mit Bäckerinnen und Bäckern Brot zu backen. Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Brote wurden drei unterschiedliche Bildungsprojekte in Ghana, El Salvador und Albanien unterstützt.

Das war nicht nur deswegen eine wunderbare Aktion, weil ich dafür den Lutherrock mit der Bäckerschürze tauschen durfte, sondern vor allem deswegen, weil sie in ganz besonderer Weise zwei Dinge miteinander zu verbinden wusste, die untrennbar zusammengehören: das physische Bedürfnis nach Nahrung, für das die Brote standen, die den Hunger der Menschen stillten, die es aßen. Und das Bedürfnis nach geistiger und geistlicher Nahrung, für das die Bildungsprojekte stehen. Der Satz Jesu „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt 4,4) ist eines jener Sätze aus der Lutherbibel, die zum geflügelten Wort der deutschen Sprache geworden sind. Es weist darauf hin, dass kein Mensch nur von der physischen Nahrung leben kann, sondern auch Nahrung für die Seele braucht. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern“ – so geht der Satz in der Versuchungsgeschichte im Matthäusevangelium weiter – „von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

In der Geschichte, die der Evangelist Johannes erzählt, finden wir genau die gleiche Verbindung zwischen physischer Nahrung und seelischer Nahrung. Jesu Rede über das Brot des Lebens folgt der Geschichte von der Speisung der 5000 am See Genesareth. Nur **eine** Nacht liegt in der Chronologie des Johannesevangeliums zwischen beidem. Die Leute haben schlicht und einfach Hunger. Man kratzt fünf Gerstenbrote und zwei Fische zusammen. Alle Leute bekommen zu essen, alle werden satt, und am Ende bleiben noch zwölf Körbe mit Brotbrocken übrig.

Und die Leute spüren, welche Kraft Jesus hat. Einen, der ihnen so viel zu essen geben kann, dass sie satt werden, wollen sie nicht ziehen lassen. Sie wollen ihn zum König machen. Aber Jesus entzieht sich in die Einsamkeit des Berges.

Und am nächsten Tag hält er dann diese geheimnisvolle Rede. „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. ... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Jesus ist König. Aber nicht so wie die Leute denken. Nicht einer, der weltliche Macht hat. Aber einer, der dem Herzen und dem Verstand Orientierung und der Seele Kraft gibt.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Hat dieser Satz heute, 2000 Jahre später, noch Relevanz?

Ja, natürlich hat er Relevanz! Natürlich ist er aktuell! Natürlich trifft er heute ins Zentrum!

Unser Problem ist ja nicht mehr, dass es nicht genug Brot gibt. Die Deutschen werfen 313 Kilo genießbare Nahrungsmittel unnötig weg – nicht pro Tag, nicht pro Stunde, nicht pro Minute, sondern pro Sekunde. Allein in Deutschland landen jedes Jahr rund 18,4 Millionen Tonnen an Nahrung im Müll. Etwa zehn Millionen davon sind bereits heute vermeidbar - so hat der World Wildlife Fund festgestellt.

Es gibt genügend Nahrung auf der Welt. Sie ist nur extrem ungleich verteilt. Von den sieben Milliarden Menschen auf der Welt hungert täglich rund eine Milliarde. Die globale Lebensmittelproduktion würde schon jetzt ausreichen, um nicht nur sieben, sondern neun, zehn oder gar zwölf Milliarden Menschen [satt zu machen](#).

Deswegen ist die seelische Nahrung so wichtig. Deswegen ist es so wichtig, innezuhalten und darüber nachzudenken, aus welcher Kraft sich unser Leben speist und aus welchen Quellen der Orientierung wir schöpfen. Deswegen ist es so wichtig, sich neu auszurichten. Deswegen ist es so anziehend, so verheißungsvoll, diesen Satz zu hören: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Denn hinter diesem Satz steht ein Leben. Hinter diesem steht **das** Leben. Hinter diesem Satz steht der, von dem alles Leben kommt. Das, womit er uns nährt, stillt tatsächlich den Hunger. Stillt den Hunger all der Menschen, die heute auf der Suche sind. Ja, das glaube ich tatsächlich: das Brot, das Christus gibt, das Brot, das er uns in sich selbst schenkt, trifft genau in den Hunger der Menschen hinein, die wir so gerne die modernen säkularen Menschen von heute nennen.

Es ist der Hunger nach **Liebe**. Danach, sich selbst annehmen zu können. Danach, die anderen annehmen und in Beziehung zu ihnen leben zu können. Danach, dass jemand nicht sagt über mich: bei Nichtgefallen zurück. Sondern **ganz ja** zu mir sagt. Jesus ist Brot des Lebens, weil seine Liebe eine radikale Liebe ist, die vor keiner Grenze Halt macht, die wir aufrichten, eine Liebe, die sogar die Feinde miteinschließt.

Es ist der Hunger nach **Vergebung**. Danach, ehrlich mit uns selbst sein zu können, unsere dunklen Seiten, vielleicht Abgründe ansehen zu können und keine Angst vor dem Absturz ins Bodenlose haben zu müssen. Weil es Vergebung gibt. Weil unsere Bitte erhört wird: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsere Schuldigern. Jesus ist Brot des Lebens, weil er selbst über seine Peiniger am Kreuz gesagt hat: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Es ist der Hunger nach **Barmherzigkeit**. Danach, dass wir endlich aufhören, übereinander zu richten. Uns die Mäuler über die anderen zu zerreißen und uns selbst über sie zu stellen. Danach, in dem Gefühl leben zu dürfen, dass ich Fehler machen kann ohne dass die anderen über mich herfallen. Jesus ist Brot des Lebens, weil er uns lehrt, nicht den Splitter im Auge der **anderen**, sondern den Balken im **eigenen** Auge zu sehen.

Es ist der Hunger nach **Gemeinschaft**. Danach, dass wir nicht allein sind. Dass es Menschen gibt die zu uns halten und auf die wir uns verlassen können. Die da sind und mich unterstützen, wenn die Zeiten schwer sind. Jesus ist Brot des Lebens, weil er sich uns gerade in der Gemeinschaft schenkt: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Es ist der Hunger nach **Hoffnung**. Danach, dass wir nicht resignieren angesichts von allem Unrecht und aller Gewalt, die wir in der Welt sehen. Dass wir nicht den Mut verlieren angesichts der Rückschläge in unserem eigenen Leben. Dass wir uns und die Welt nicht auf dem Weg in ein dunkles Loch sehen, sondern auf dem Weg zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Jesus ist Brot des Lebens, weil er den Tod

besiegt hat und wir immer wieder von neuem jubelnd ausrufen können: Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Ja, liebe Gemeinde, Jesus ist das Brot des Lebens. Er stillt unseren Hunger nach Liebe, unseren Hunger nach Vergebung, unseren Hunger nach Barmherzigkeit, unseren Hunger nach Gemeinschaft, unseren Hunger nach Hoffnung.

Und er gibt sich uns selbst, wenn wir heute das Brot miteinander brechen und den Wein miteinander teilen, so wie wir es jetzt gleich tun wollen. Ich habe heute diesen Stein dabei, der sonst zu Hause auf meinem Schreibtisch liegt. Auf diesem Stein sind zwei Fische und ein Korb voll mit Brotkrumen eingeritzt. Und das Wort „Tabgha“. Tabgha ist ein Benediktinerkloster am See Genezareth. Etwa da, wo man die Stelle vermutet, an der Jesus die 5000 gespeist hat. Als ich mit dem Rat der EKD und neun katholischen Bischöfen im Oktober letzten Jahres zu einer Pilgerreise ins Heilige Land gefahren bin, haben wir in der dortigen „Brotvermehrungskirche“ Gottesdienst gefeiert. Bei der katholischen Eucharistiefeier mussten wir Evangelische sitzen bleiben. Der Schmerz, an diesem besonderen Ort, das Abendmahl nicht gemeinsam feiern zu können, sitzt nicht nur mir, sondern, so glaube ich, uns allen noch immer in den Knochen. Und ist uns zur Verpflichtung geworden, noch leidenschaftlicher auf die Einheit der Kirchen hinarbeiten. Nur zwei Wochen später haben die Vertreter des Lutherischen Weltbundes und Papst Franziskus in Lund Folgendes gemeinsam festgestellt:

„Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen.“

Werden wir diese Selbstverpflichtung einlösen? Die Worte Jesu aus dem Johannesevangelium, liebe Gemeinde, geben eine klare Antwort: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. ... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN